

innerhalb ihrer jeweiligen Rechtfertigungsstrategien quellenkritisch einordnen zu können. Dies gilt auch dann, wenn man anerkennt, dass die vorgebrachten Fehdegründe häufig eher wenig mit den realen Gewaltmotiven zu tun hatten. Weiter lassen sich zahlreiche Viehdiebstähle, Entführungen mit Lösegelderpressung und Brandschatzungen, die von mittelalterlichen Gewalttätern fehderechtlich begründet wurden, nach Kortüms eigener Terminologie gar nicht als „Krieg“ kategorisieren, weil ihnen mindestens die „Tötungs- und Sterbereitschaft“ der Akteure auf beiden Seiten als notwendiges Charakteristikum fehlt.

Weitere Aussagen zum Thema „Fehde“ erscheinen dem Rezensenten widersprüchlich: Worin soll der grundsätzliche qualitative Unterschied zwischen dem englischen „*feud*“ als „juristische[r] Eigenhilfe aus Rachemotiven (*vendetta*)“ (S. 43) und dem deutschen Begriff „Fehde“ als „legitime[m] Ausdruck autonomer juristischer Selbsthilfe“ (S. 71) bestehen? Warum soll es sich bei der „immer wieder von Teilen der deutschen Forschung behaupteten Legitimität der Fehde in mittelalterlicher Zeit“ um eine „Chimäre“ handeln (S. 71), wenn gleichzeitig in spätmittelalterlichen Landfrieden „das Fehderecht“ – zwar „nur noch“, aber doch eindeutig – „als subsidiäres Mittel der Rechtsfindung“ zugelassen wurde (S. 73)?

Insgesamt stellt das besprochene Buch einen lesenswerten Beitrag zum Thema dar, weil die langjährige einschlägige Forschungstätigkeit des Autors in der vielseitigen Beleuchtung des Themas „Krieg“ und zahlreichen konzeptionellen Anregungen deutlich werden. Als einführendes Handbuch erscheint es allerdings aufgrund seiner problematischen Präsentation des Forschungsstandes nicht unbedingt geeignet.

Niklas Konzen

Matthias *Becher*: Otto der Große. Kaiser und Reich. Eine Biographie. München: C. H. Beck 2012. 332 S., 20 Abb., 5 Karten, 2 Stammtafeln. ISBN 978-3-406-63061-3. Geb. € 24,95

Otto aus dem Geschlecht der Liudolfinger, Herzog von Sachsen, König des Ostfränkischen Reiches, König von Italien und römischer Kaiser, von der Nachwelt als „der Große“ ausgezeichnet, ist der wohl prominenteste Herrscher des 10. Jahrhunderts. Matthias Becher, ein ausgewiesener Kenner der frühmittelalterlichen Herrschaftsgeschichte und des früh- bis hochmittelalterlichen Herzogtums Sachsen, legt elf Jahre nach Johannes Laudages Biographie wieder ein Buch über Otto den Großen vor, diesmal mit einem Anmerkungsapparat, der einen einfacheren Zugriff auf die Quellen und die Referenzliteratur erlaubt als Laudages Kommentarteil; dagegen war Laudages Buch bei den Karten und den Abbildungen deutlich großzügiger.

Eine Stärke von Bechers Monographie liegt in der Umsicht, mit der er den Entstehungshorizont und damit den Aussagewert der verwendeten, zumal historiographischen Quellen reflektiert. Becher widmet den Voraussetzungen von Ottos König- und Kaisertum viel Aufmerksamkeit, etwa dem Kaisertum Karls des Großen (Kap. 3) und ganz besonders dem Königtum Heinrichs I. (Kap. 4), des Vaters und Vorgängers Ottos. Hatte Karl viel kriegerische Energie darauf verwandt, Sachsen zu einem festen Bestandteil des Frankenreichs zu machen, so erreichte Heinrich auf diplomatischem Wege das Einverständnis der fränkischen Adeligen mit der Herrschaft eines sächsischen Königs – hier hätte vielleicht noch ein Hinweis auf Einhards Bemerkung erfolgen dürfen, durch Karl seien Franken und Sachsen ein Volk geworden.

Im Hauptteil des Buches zeichnet Becher den mühsamen Beginn von Ottos Königtum nach (Kap. 5), die Behauptung Lotharingens gegenüber dem Westfrankenreich sowie die Kämpfe gegen Slawen und Dänen (Kap. 6), die Destabilisierung von Ottos Herrschaft durch

seinen opponierenden Sohn Liudolf (Kap. 7), den Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld (Kap. 8), das Kaisertum und das Einschärfen von Ottos Herrschaft in Italien (Kap. 9). Mit hin war Ottos Herrschaft von dauernden Kriegen gekennzeichnet und immer wieder in ihrem Bestand bedroht. Der Umstand, dass Otto sich jeweils durchsetzen konnte, die „eindrucksvolle Erfolgsgeschichte“ seiner Herrschaft, mache retrospektiv seine Größe aus (so das ausgewogene Schlusskap. 10). Matthias Becher legt eine plausibel gegliederte, gut lesbare Geschichte von Ottos Handeln als König und Kaiser vor, die sicher für längere Zeit Bestand haben wird.

Im biographischen Zugriff liegt allerdings die Gefahr, dass die strukturellen Bedingungen von Ottos Herrschaft zu kurz kommen. Der Hinweis auf Berater und unterstützende Große (S. 266) ist zu wenig, weil hier Faktoren zum Tragen kommen, die den Intentionen der Akteure entzogen und ihnen vielleicht gar nicht bewusst sind. Offenbar soll das – etwas schulbuchhaft ausgefallene – Kap. 2 (Herrschaft und Gesellschaft im 9. und 10. Jahrhundert) einen weiteren Kontext bieten; es zeichnet das Bild eines archaisch-agrarischen Sachsens und wirft damit die interessanteste Frage im Zusammenhang mit Ottos Herrschaft auf, ohne sie beantworten zu können: Wie war es Otto auf dieser ökonomischen Basis möglich, die Hegemonie über alle Nachbarn und insbesondere über das kultiviertere Italien zu erringen; dazu noch eine Hegemonie, die ihn überlebte, ja sogar Zeiten der Vormundschaftsregierung überdauerte? Hier könnte in künftigen Auflagen ein Hinweis auf die wirtschaftliche Dynamik hilfreich sein, die – getragen von der rasch steigenden mitteleuropäischen Silberproduktion – noch während Ottos Regierungszeit einsetzte; die Privilegierung neuer Münzstätten durch Otto und seine Nachfolger und die Funde dort geprägter Münzen im Ostseeraum sind ein direkter Reflex dieses Wirtschaftswachstums.

Harald Derschka

Die Salier. Macht im Wandel. Hg. vom Historischen Museum der Pfalz Speyer und dem Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, Heidelberg. München: Edition Minerva Hermann Farnung GmbH 2011. 2 Bde. Ausstellungskatalog 387 S., Aufsatzband 282 S., jeweils mit zahlr. Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-938832-64-6 (Katalog), ISBN 978-3-938832-63-9 (Aufsatzband). zus. € 54,-

Zwei ebenso gewichtige wie prächtig ausgestattete Bände (Katalog und Essays) begleiteten die Ausstellung zum großen Salierjahr 2011, die unter dem Titel „Die Salier. Macht im Wandel“ im Historischen Museum der Pfalz in Speyer gezeigt wurde. Gleich mehrere Jubiläen boten Anlass, sich schon relativ bald nach der 1992 am selben Ort gezeigten Salier-Schau „Das Reich der Salier 1024–1125“ der Kaiserdynastie abermals mit einer Ausstellung zu nähern: 950 Jahre Weihe des Speyerer Doms sowie 900 Jahre Kaiserkrönung Heinrichs V., verbunden mit der Verleihung wichtiger Privilegien an Speyer. Damit bot sich als besondere Bezugsperson der letzte Salierkaiser an und mit ihm die „faszinierende Umbruchzeit an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert“ (Vorwort des Ausstellungskatalogs, S. 7).

Konzipiert von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter sollte hier besonders die „Macht im Wandel“ demonstriert werden: Der Ausstellungskatalog personifiziert diesen Wandel zunächst in den Gestalten der vier Salierkaiser von Konrad II. bis Heinrich V. Dabei werden die bei der Öffnung der Kaisergräber im Domchor bereits im Jahr 1900 geborgenen Objekte, vor allem die Grabkronen, eindrücklich vorgestellt, die mit weiteren einschlägig bekannten Spitzenstücken die glänzenden Hinterlassenschaften der Dynastie greifbar machen.